"... derweil wir ein solch Amt haben - werden wir nicht müde"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... derweil wir ein solch Amt haben — werden wir nicht müde»

So schrieb der große Völkerapostel Paulus seinen Freunden in Korinth. Es ist doch der Traum so vieler, nicht müde zu werden. «Ja, da kannst halt nichts machen ... einmal gehen die uns geschenkten Kräfte zu Ende.» Beim einen früher, dem andern halten sie eben länger durch. So entschuldigen sich leichthin gar viele, wenn auch ihnen die Arbeit, die ihnen der Tag zumutet, zu schwer wird. Wenn das Gesicht früh vor dem Alter vergrämt wird, die Augen müde in den Tag hinausschauen. Wie leicht vergleicht man dann sein Schicksal mit dem anderer, die es scheinbar «schöner haben». Freudlos geht man dann seiner Arbeit nach.

Arme, müde Menschen! Ein paar Tage sollen dann in ein solch geplagtes, müdes Arbeitsleben jeweilen einen kurzen Unterbruch hineintragen. Nicht davon zu reden, wie viele dann ohne neue Kräfte in ihr Tagewerk zurückkehren. Wurde ich da in den letzten Tagen einmal von einer meiner Arbeiterinnen gefragt: «Herr Doktor, sind Sie denn nie müde?» Ungläubig ließ sie meine Antwort zurück: «Haben Sie mich denn schon müde gesehen?» «Ja, der kann schon, der muß nicht den ganzen Tag vor dem Rüsttisch sich mit seinem Gemüse herumschlagen.»

Das war der Ausdruck ihrer Augen.

«Nie müde werden!» Ein Traum! Und doch nicht? Wenn wir in unseren Zusammenkünften und Tagungen tiefer miteinander der Frage nachgehen, was wir von uns aus gegen die Müdigkeit machen könnten, dann erinnern wir uns, wie sich die Leiterin unserer Schule mit ihren Töchtern darüber auseinandergesetzt hat. Ihr fiel auf, wie die Schülerinnen der ersten Klassen in ihrer Arbeit nichts von Müdigkeit wußten. Froh meisterten sie ihre Handarbeiten und wünschten sogar immer noch zusätzliche davon zu machen. Fröhlich und tapfer versorgten sie im Herbst die Kartoffelsäcke im Keller.

Wie haben doch auch da die Jahre gewirkt? «Ja, das auch noch?»

Das wurde gar bald der Ausdruck ihrer Gesichter. Das bewegte die verstorbene Leiterin unserer Schule tief. Sie forschte nach den Ursachen dieser Erscheinung bei ihren Töchtern. Dabei war ihr klar, hier mußte sich im Kräfteabbau in den jungen menschlichen Körpern nicht nur eine Ursache manifestieren. Je länger und gründlicher sie sich mit diesen Fragen abgab, um so klarer wurde ihr die eine Ursache der vorzeitigen Ermüdung – die nicht richtige Ernährung. Die Nächte wurden ihr über das Studium dieser Fragen zum Tage. Aus den Werken großer Ernährungsforscher, wie des großen Dänen Dr. Hindhede, des Arztes Dr. Bircher und vieler anderer wurde ihr der Weg klar, den sie in ihrer Ernährungslehre an unserer Schule zu gehen hatte. In ihrer Schrift: «Was die Bauernfamilie von der neuzeitlichen Ernährungslehre wissen müßte», faßte sie ihre Gedanken zusammen. Das war wohl nur ein Teilgebiet in ihrem Kampfe um die Gesundheit der Menschen, deren Schicksal ihr anvertraut war – gegen das Müdewerden vor der Zeit.

Von einem andern schrieb Paulus seinen Freunden in Korinth. Er, der mit einem «Pfahl im Fleische» – einem kranken Körper in seinen Tagen Unerhörtes erlitten und Uebermenschliches geleistet hat. Er schreibt seinen Korinthern, weshalb er bei seiner übermenschlichen Leistung nie müde wurde. Er wurde in den Schwierigkeiten seiner Tage getragen von der Verantwortung und Verpflichtung für das ihm anvertraute Amt.

Ihm wurde durch die Erfüllung seiner Pflicht die Kraft zum unmöglichen Einsatz für dieses geschenkt. Aber doch nicht nur durch diese Verpflichtung dem Amte gegenüber, das ihm anvertraut war. Er wußte, wer es ihm anvertraut und auch, daß dessen Kraft ihn in seiner Arbeit und seinen Schwierigkeiten trug.

Ich höre den Einwand: «Ach ja, das war der große Apostel Paulus, doch wir?» Es gibt nicht bald einen Beruf, in dessen Tagesarbeit einem Menschen gezeigt wird, von wem er in ihn hineingestellt ist, wie den der Bäuerin, des Bauern.

Daraus müßte ihnen wie kaum jemand anderem auch die Kraft werden, nie müde zu werden. Dazu das Wissen, daß der, der ihnen diese Pflicht anvertraut hat, sie in ihr nicht untergehen läßt. Wie froh und dankbar müßten doch auch die Bäuerinnen, der Bauer sein, daß auch ihnen «ein solch Amt» anvertraut ist.

Auch, wenn das Schwere ihnen den Blick verdüstern möchte, dann könnten auch sie mit Paulus wissen, daß auch sie im Schweren nie allein sind, von wem sie da getragen werden. Wer so seine Arbeit tut, den wird sie allem Schweren zum Trotz nicht in der Müdigkeit untergehen lassen.

«Einen Acker fruchtbar zu machen und fruchtbar zu halten heißt, ihm ein hohes Maß an Ordnungskraft zu vermitteln.
Das geschieht mit der Bewahrung des biologischen Substanzkreislaufs, der daran beteiligten Lebensvorgänge und der damit spontan bewirkten Sicherung der physikalischen Bindekräfte der Muttererde.»

Doz. Dr. med. H.P. Rusch

Auf dem Weg zu neuen Sternen – weihnachtliche Gedanken eines jungen Bauern

Als Peter, der junge Bauer, auf der späten Heimfahrt von der Stadt die Autobahn verließ, atmete er erleichtert wie nach einer unbekannten Bedrückung auf. Immer wieder hatten ihn die Fahrzeuge auf der hier nur durch ein Geländer getrennten Gegenfahrbahn geblendet mit ihrer rücksichtslosen Helle – nun tat ihm die Schwärze der kaum befahrenen Nebenstraße wohl. Er ließ die Eindrücke und Erfahrungen seiner vorweihnachtlichen Fahrt noch einmal an seinem Geist vorbeiziehen.
Eigentlich hatte Peter nur einige letzte Einkäufe geplant gehabt. Dann war er Michael begegnet, seinem Gefährten und Freund aus der Zeit, als auch er die Höhere Lehranstalt für Landwirtschaft besucht hatte. Michael hatte seinen Hof vor zwei Jahren